Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: - (1914)

Artikel: Geschichte der Aarauer Zeitung (1814-1821) : ein Beitrag zur

Geschichte der schweizerischen Presse

Autor: Brugger, Alb.

Kapitel: D.: Ausländischer Teil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110807

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausländischer Teil.

Don den Redaktoren des ausländischen Teils ift mir der erste nicht mit Namen bekannt; auch ist nirgends mehr zu ersehen, warum er austrat. Um 13. März 1815 löste ihn heldmann ab. Unter diefen Redaktoren trat überhaupt feine Persönlichkeit hervor, außer der Sauerlanders, der von Unfang an eine Urt Chefredaktor gewesen zu sein scheint; aber auch von ihm gibt uns die Aarauer Zeitung fein so plastisches Bild wie von Ufteri. Schuld daran ift weniger die Zensur als das Verhältnis der Schweiz zum Musland. Sauerländer suchte Zusammenstöße mit Behörden und den fremden Diplomaten vorsichtig, fast ängstlich zu vermeiden. Der hauptgrund jedoch, warum keine Person= lichkeit uns deutlich entgegentritt, ist darin zu suchen, daß der Redaktor meist einfach Korrespondenzen und Zeitungs= ausschnitte zusammenstellte und sich selten selbst äußerte und auch dann nur etwa mit einem einleitenden Sate gu dem übernommenen Urtikel Stellung nahm. häufiger tat das Ufteri, den die frangösische Politik lebhaft interessierte, bei der Besprechung von flugschriften; er mahnte immer und immer wieder die Parteien zur Mäßigung.

friedrich Heldmann war am 24. November 1776 im fränkischen Dorfe Margretshochheim am Neckar gesboren, wurde nach Beendigung seiner akademischen Studien 1803 Professor und Mitglied der staatswissenschaftlichen Sektion an der damals regenerierten Universität Würzburg, ein Jahr darauf zugleich Cehrer am dortigen Gymnasium und wurde zum Direktor der königlichen Kommerzschule

ernannt. Als im Jahr 1807, während der Berrschaft des herzogs von Toskana, jene Cehranstalten größtenteils reduziert wurden, ging er als Professor nach Uarau. Uber auch hier verlor er seine Stelle 1817 durch die Aufhebung der Handelsabteilung an der Kantonsschule, worauf er als Professor der Staatswissenschaft an die Berner Ukademie Er redigierte auch im Auftrag der berufen wurde. Regierung die "Europäische Zeitung". Da jedoch Held= mann nicht in ihrem Sinne schrieb, hörte sie bald auf sein Blatt zu unterstützen und unterdrückte es vollends, als er es auf eigene faust fortführen wollte. Infolge des Stähele= handels kam er auch um seine Stelle und wurde samt seiner zahlreichen familie ausgewiesen. Er hielt sich darauf einige Zeit in Italien auf und ging dann 1823 nach Darmstadt, wo er als Privatgelehrter lebte und 1830 eine Pensionsanstalt für die weibliche Jugend errichtete. starb am 24. Mai 1838. — Über seine zahlreichen volks= wirtschaftlichen, historischen und Kinderschriften siehe den Meuen Mekrolog der Deutschen.1

Mit Heldmanns Redaktionstätigkeit scheint man nicht zufrieden gewesen zu sein; er war weniger kritisch als sein Dorgänger. Feer schrieb am 24. September 1815 an Stapfer:² "Was Sie von der Aarauer Zeitung sagen, ist wohl gegründet; sie hat unglücklicherweise ihren vorigen Redacteur mit einem schlechtern vertauschen müssen; das

¹ Neuer Nefrolog der Deutschen 1838 II, Nr. 178. — A. Cschopp=Brewer, Geschichte der Loge zur Brudertreue in Aarau, 1811—1911. — Gechsli II, 587. A. 1815, 34; 1818, 43. Reg.R.Prot. 1817, 26. febr. Briefw. Stapfers, 1. Bd. XLI, wo er Heldmayer heißt und Aargauer sein soll. — A. Cuchschmid, Entwicklung der aarg. Kantonsschule 1802 bis 1902, S. 20, 22. (Im Jubiläumsprogramm 1902). — Festgabe für G. Meyer von Knonau, S. 416.

² Urgovia XXII, 147.

foll nun aber auch wieder geändert werden". Wer oder was den Unlaß zur Cösung des Verhältnisses gab, ist nirgends zu finden. In Bern hatte man wohl etwas von einem Bruch zwischen Beldmann und Sauerländer gehört, als ihm die Regierung die Redaktion ihres Blattes anvertraute, ihm, einem ehemaligen Redaktor der verwünschten Uarauer Zeitung. In Wirklichkeit erfolgte aber die Trennung nicht etwa schroff. Uns den Vorlesungsverzeichnissen der Berner Akademie hob die Aarauer Zeitung heldmann immer besonders hervor (3. B. 1818, 127); dieser scheint auch später mit dem Blatt in Beziehung gestanden zu haben (vgl. Stähelehandel); vielleicht ist Heldmann der 1820, 104 von Sauerländer empfohlene Belehrte, der un= verschuldet seine Stelle verloren hat. Es ist nicht mehr genau festzustellen, wann die Underung in der Redaktion erfolgte; die Zensurlücken haben wohl keinen Zusammenhang mit diesem Wechsel. Sauerländer teilte Veränderungen in der Redaktion nicht mehr mit.

Johann Baptist Pfeilschifter (1793—1874) kann nur kurze Zeit an der Redaktion der Aarauer Zeitung beteiligt gewesen sein. Er studierte 1810—13 zu Landshut und München Philosophie, Geschichte und Jura und schriftsstellerte schon als Student. 1816 ging er nach Aarau und war dort eine Zeitlang Mitarbeiter der Aarauer Zeitung. Aber schon am 20. Oktober 1816 sandte er dem Weimarer Verleger Bertuch den Plan zu einer neuen politischen Zeitung, der fast gleich im Prospekt der Aarauer Zeitung gestanden hatte; und als sie zustande kam, war er kurze Zeit Mitredaktor des "Oppositionsblattes" und gab dann, wiederum nicht lange, allein die "Zeitschwingen" heraus. Der talentvolle, aber unerfahrene hitzop war bald hier, bald dort; er beschäftigte sich viel mit Spanien (er war in Madrid) und Holland (Aberlieserungen 1820). Früh kam

er von seinen politisch und religiös fortschrittlichen Ideen zurück; seine katholische Schrifstellerei trug ihm den Adels= titel ein.¹

Wahrscheinlich war der junge und lebhafte Pfeilschifter nur Mitarbeiter oder Gehülfe, während die eigentliche Redaktion in Sauerländers händen lag. So blieb es wohl auch nachher; wenn er jetzt mit der Regierung zu verkehren hatte, so wurde er meist als der Redaktor der Aarauer Zeitung genannt, früher gewöhnlich als der Derleger oder Herausgeber. Da aber sein Verlagsgeschäft und seine Buchhandlung einen großen Teil seiner Arbeitskraft beanspruchten, kann er das Blatt nicht allein redigiert haben. Auch wenn er längere Zeit abwesend war (Leipziger Mosse usw.), fällt in der Aarauer Zeitung keine Anderung von Bedeutung aus.²

Heinrich Ischokke war nie Redaktor der Aarauer Zeitung, obschon er oft damit in Beziehung gebracht wurde³ und viele für sie bestimmte Korrespondenzen zugesandt ershielt. Wiederholt berichtigte er selber diese Meinung.⁴ — Rengger steuerte nur wenige Artikel bei; Caharpe tat es nur auf Wunsch Usteris. Insofern darf man die Aarauer

¹ UDB 25, 657. Meusel, Das gelehrte Deutschland, Bd. 19, 119. Ehrentreich, Die freie Presse in Sachsen-Weimar (Halle 1907), S. 23 u. 25. L. Geiger, Das alte Weimar. H. Brockhaus, f. U. Brockhaus II, 217. UZ 1820, 96.

² 1821, 66 antwortet "die Redaktion der Aaraner Zeitung" während Sanerländers Abwesenheit, das Blatt werde wohl noch bis zum Schluß des Jahres fortgesetzt werden. — Seine Jahrbücher aber redigierte Sanerländer selber. Münch II, 389.

³ Reusch in der UDB 25, 657. Ehrentreich, Weimarer Presse, S. 23. Haller, Bürgermeister Herzog, S. 110, wo die Aaraner Z. das Organ Caharpes, Usteris, Renggers und Aschoffes genannt wird.

^{4 213 1814, 15; 1816, 81.} Schreiben an E. Münch vom 10. Ung. 1819, Münch II, 387.

Zeitung allerdings ihr Organ nennen, als ihre politischen Überzeugungen mit den darin ausgesprochenen im allge= meinen übereinstimmten.

Don allen Korrespondenten lieferten die Pariser am meisten Beiträge. Den übrigen frangösischen und deutschen begegnet man nur hie und da, manchen nur ein= oder zweimal. Da das Berlagshaus Sauerländer aus der in Betracht kommenden Zeit keine Papiere mehr besitzt, so können nur wenige der Mitarbeiter noch mit Namen genannt werden, und gerade die fleißigsten nicht. waren gemäßigt liberal und Abertreibungen abgeneigt; wenige gaben ihren Urtifeln eine persönliche färbung; sie übernittelten einfach Machrichten und waren froh, wenn nur die Zensur nicht zu streng wurde. Ein einziger zeigte Berufsstolz; der Frankfurter schrieb in Ar. 49 von 1819; "Die Schriftstellerei der Zeitungen ist keines der leichtesten Bandwerke; wer fein Geschick dafür hat, dem ift fehr gu rathen, daß er davonbleibe. Manche Ceute haben die Bewohnheit, mit vornehmem Dünkel auf das Geschäft der Zeitungsschreiber verächtlich herabzublicken und das Unsehen und die Erfolge dieser Schriftsteller auf alle Weise zu verfleinern; unmittelbar darauf erblicken sie in diesen wieder Mächte vom ersten Range, schreien Zeter und Weh über deren drohende Stellung und möchten das Wohl aller Staaten durch einen Urtikel "vom Main" oder "vom Rhein" gefährdet darstellen; sodann gehen sie noch weiter, und ihrer Vornehmheit und Staatsweisheit zum Trot mischen sie sich wohl selbst in den haufen derer, die sie für so verächtlich ausgeben wollten, und versuchen dasselbe Be= werbe! Aber da zeigt es sich dann, wie Meister und Pfuscher neben einander stehen und wie die lettern im Ungesichte der erstern zu Schanden werden! Zeitungsschreiber muffen immer mit Calent und Beift

Jahlen; der geringste Einhalt in dieser täglich erneuerten Jahlung nimmt ihren Kredit im Publikum hinweg; der Zeitungsschreiber muß, wenn er sich behaupten will, ein wahrer Staatsmann sein; und in der That sinden wir, daß eben so, wie die größten Staatsmänner auch wohl Zeitungen geschrieben, hinwieder mancher unserer Zeitungs- arbeiter, z. B. Görres, Gentz, Butenschön, Wieland u. s. w. ein Staatsmann zu sein verdient."

Die allgemeinen Ortsbezeichnungen, die in kleinem Druck als eine Urt Aberschrift über die Einsendungen gesetzt wurden, müssen als seststehende Korrespondentenzeichen aufgesaßt werden. Tur dann hatte es einen Sinn, wenn Nachrichten aus rechtsrheinischem Gebiet die Benennung "vom linken Rheinuser" trugen oder Mitteilungen aus dem Innern Frankreichs "von der französischen Grenze"kamen usw.

Der Pariser Korrespondent zeigte sich gut orientiert über Dersonen, Parteiverhältnisse, Gruppierungen, Stimmungen. Er verurteilte die Maßlosigkeit Chateaubriands, aber auch die Schärfe Carnots. Trotz dem Treiben der Jacobins blancs, "die alten Vorurtheilen und altem Un= sinn wieder Eingang verschaffen" wollten, war er voll Zuversicht, daß die Mächte der finsternis nicht die Oberhand behalten. "Unserem lebenden Geschlecht kann es an manchem Ort und in manchem Augenblick so vorkommen, aber nur, weil wir gerade in der Wolke verhüllt find. . . . Mir deucht, man könnte in den Klöstern ebensogut eine freistatt freier Erkenntniß des Böchsten als eine fabrik des Aberglaubens nachweisen, wenn man ohne Vorurtheil zu Werke ginge."1 Er wünschte, daß der notleidenden Beiftlichkeit geholfen werde, billigte aber die unwürdigen Possen keineswegs, die bei den Missionen aufgeführt wurden,

^{1 1814, 22; 1817, 5, 72, 83; 1819, 21.}

ebensowenig das Gewitterläuten. Es reizte ihn zum Spott, daß manches wieder Geltung haben sollte, "weil es vor der Revolution so war". Er befürwortete zwar nicht völlige Preffreiheit und sagte selbst, die Polizei hätte Wardens Schrift über Napoleon wegnehmen sollen; das Ministerium schien ihm aber doch zu weit zu gehen, wenn es alle ihm nicht günstigen Kundgebungen verhindern wollte.1 Er war für den König sehr eingenommen, weil dieser den Ultras widerstand. "Dielleicht versteht in gang frankreich niemand so deutlich die Revolution als unser König; Gott erhalte ihn!" "Wenn der König stirbt, wird die hohe Beistlichkeit allmächtig",2 sagte er schon anfangs 1815. Bei der Rückkehr Napoleons von Elba sah er zu= erst das "unsinnige Vorhaben" nicht für gefährlich an, obschon er sonst über die Stimmung der verschiedenen Stände gut orientierte, äußerte sich dann immer weniger ungünstig, blieb aber immer etwas zurückhaltend. Alles, glaubte er, hänge von der ersten Schlacht ab; sicher aber werde Ludwig XVIII. nicht mehr zurückfehren, "weil er bewiesen hat, daß er es nicht verstehe, sich mit Männern zu umgeben, die das Glück des Candes wollen". Der Berzog von Orleans werde ihm nachfolgen. — Ofters zankte sich der Pariser Korrespondent der Aarauer Zeitung mit dem der Allgemeinen Zeitung, Baron Ecfftein, herum,3 auch mit englischen Blättern, die falsche oder entstellte Berichte brachten, besonders mit dem Morning Chronicle.

Ühnlich, noch etwas zaghafter, sprachen sich die Beiträge aus Versailles aus, deren Zahl jedoch viel geringer war. Sie sinden sich auch nur in den drei ersten Jahrgängen des Blattes. — Bald nach ihrem Aushören setzten die

^{1 1814, 116; 1817, 15, 44.}

² 1817, 43; 1815, 31.

³ Schon 1817, aber besonders 1820, 63, 107, 116 und 1821, 40.

Korrespondenzen von der Seine ein, die oft besser auf die Zusammenhänge eingingen und eine tiefere Auffassung zeigten. Don Einseitigkeit und "Parteisucht" bestrebten sie sich, wie die Aarauer Zeitung überhaupt, fernzubleiben. Zu dem "stets Visionen sehenden Herrn von Chateausbriand" hatte dieser Korrespondent auch kein Vertrauen.

Ein mehr unfreiwilliger Mitarbeiter war Ph. A. Stapfer. Um 14. Mai 1814 hatte ihn feer gebeten, wenn er Gelegenheit, Cuft oder Muße habe, hie und da Sauerländer Urtikel zu senden, deffen Uarauer Zeitung ohne Widerspruch das beste Blatt der Schweiz sei. 1 Doch ging Stapfer nicht darauf ein oder wollte es nicht tun; trotdem gelangten Berichte von ihm dorthin, wenn auch auf einem Umwege. Er schrieb am 7. September 1814 an feer: "In den Blättern der "Aarauer-Zeitung" vom 13. und 17. August fand ich — in etwas betroffen beträchtliche Auszüge aus meinen Briefen an Usteri. Er nimmt also Theil an dieser Zeitung? Ich glaube, man muffe bis nach der Entscheidung in Wien mit der Publi= zität sehr vorsichtig umgehen. es könnte Unzufrieden= heit mit Zeitungsartikeln aus den neuen Kantonen das Pariser Kabinett zur Malvolenz bestimmen, die sonst viel= leicht während der herannahenden fritischen Epoche schlum= mern würde." In der Nummer vom 13. August meinte er wohl den Anfang der Parifer Korrespondenz; denn Auszüge aus seinen Briefen wurden wirklich bisweilen andern Urtikeln angefügt, wie wenn sie vom nämlichen Derfasser stammten; in andern fällen wurden sie als "Auszug eines Schreibens aus Paris" bezeichnet. In der Nummer vom 17. August habe ich nichts gefunden; vielleicht war die vom 15. gemeint.

¹ Dgl. auch J. L. Manget, Quelques idées sur la liberté de la Presse à Genève, 1818 chez Manget et Cherbulièz, p. 26, Note 2.

Stapfer wollte übrigens nur zur Vorsicht mahnen. In einem Brief an feer vom 7. November 1814 würdigte er Usteris journalistische Tätigkeit und suhr fort: "Leid thäte es mir deswegen, wenn er von meiner Verwunderung über den Abdruck ganzer Stellen aus meinen Briefen durch Herrn Ischofke etwas erführe, besonders als Klage von meiner Seite. Mir ist dieser Abdruck persönlich durchaus nicht unangenehm; nur müßte ich in gegenwärtiger Krise, aus Liebe zu meinem Kanton, Takt und Behutsamkeit empsehlen." Er empfahl darum Usteri am 16. Januar 1815 höchste Vorsicht, besonders in Außerungen über die Nachsbarn, erwähnte dabei jedoch nicht, daß er Teile seiner Briefe in der Aarauer Zeitung gefunden hatte.¹ Es ersschienen darin auch später Stellen aus seinen Briefen an Usteri.²

Ühnlich wie Stapfer ging es Rengger, der darum am 5. Hornung 1815 an M. in Aarau schrieb: "Mit großem Befremden habe ich in der "Aarauer Zeitung" vom 27. Jenner einen Artikel aus Wien gesehen, der aus einem meiner Briefe geschöpft zu sein scheint. Sage meinem Freunde, daß dieß das Mittel sei, mich verstummen zu machen."

Don den übrigen französischen Korrespondenten meldete der Straßburger, der auch bisweilen Telegramme aus Paris mitteilen konnte, besonders Dorgänge aus der Umsgegend und in den Garnisonen der Schweizerregimenter usw.,

¹ Stapfers Briefwechsel II, 63. Wydler, Rengger II, 182 f, 190. Stapfers Briefw. I, S. XL und II, 182 u. 210.

² Stapfers Briefw. II, 146 = UZ 1814, 64, Unszug aus einem Schreiben aus Paris (vgl. Urgovia XXII, 132). Briefw. II, 187 = 1815, 18 (ein Teil der Pariser Korresp.). Briefw. II, 150 = UZ 1814, 67; 1814, 76, wohl auch von Stapfer.

³ Wydler, Rengger I, 159.

aber auch aus dem Innern Frankreichs, ebenso der "von der französischen Grenze" oder "von der Grenze". "Don der Garonne" und "aus Südfrankreich", auch "vom innern Frankreich" kamen beinahe nur Mitteilungen über Spanien und Portugal, aus Bordeaux ebenfalls, zudem öfters Handelsberichte. Seltener oder nur vereinzelt hatte die Aarauer Zeitung Korrespondenzen aus Marseille, Bayonne, Dijon, Metz, von der lothringischen Grenze, aus Genua und Antwerpen. — Außerdem wurden eine größere Anzahl Pariser Zeitungen und Zeitschriften als Quellen genannt, teils in den Beiträgen der Mitarbeiter, teils in den Erzgänzungen dieser, die der Redaktor hinzusügte; am häusigssten wurden das Journal de Paris, das Journal Genéral de France, die Gazette de France, das Journal des Débats und der Constitutionel erwähnt.

Don den deutschen Mitarbeitern treffen wir keinen so regelmäßig wie den Pariser Korrespondenten. Um zahl= reichsten waren die Berichte "vom Oberrhein", die z. T. aus Briefen aus frankfurt geschöpft waren. Die Artikel ent= hielten mehr Betrachtungen über die jeweilige Cage als über einzelne Vorkommnisse. Der Berichterstatter berührte sich in vielen Punkten mit Usteri. Er sprach sich oft sehr entschieden für Wessenberg aus; er wünschte die Offent= lichkeit des Gerichtsverfahrens, wenigstens des peinlichen, zudem aber auch die Einführung von Geschworenen. Die Auswanderung nach Umerika sah er sehr ungern, besonders die von fabrikarbeitern. Über Sands Tat äußerte er Abscheu, nicht weil er etwa Tyrannenmord mißbilligte, sondern weil dieser fall hier nicht zutraf. "Im übrigen, was an dieser Berirrung Verbrechen ift, davon fällt die Schuld nicht sowohl auf den Thäter, als auf alle diejenigen auch, welche weit und breit, nachdem sie die Begeisterung eines Volkes zu ihrem Vortheil benutzt haben, nun mit seinen gerechtesten Erwartungen, mit ihren eigenen seier= lichen Versprechungen ein heilloses Spiel treiben und durch ihre Treulosigkeit edle Gemüther zur Verzweifelung bringen "¹ Solcher Stellen wegen war die Aarauer Zeitung den fremden Regierungen verhaßt; aber über die schärfsten Artikel be= schwerten sich die Gesandten auffälligerweise nicht, dagegen über harmlose.

Als Ernst Münch aus Rheinfelden, später (1819) Professor in Aarau usw., in freiburg im Breisgau studierte, lieferte er der Aarauer Zeitung oft Artikel; diese befaßten sich z. T. mit dem Studententum (Münch war eifriger Altdeutscher) und mit der freiburger Universität, z. T. mit badischer oder allgemein süddeutscher Politik. Er lobte die deutschen Burschenschaften gegenüber den Candsmannschaften, die "gleich verwilderten Buschmenschen in die Welt hineinschlendern und die Ursache gar nicht zu kennen scheinen, warum der liebe Gott sie geschaffen und die lieben Eltern sie, oft mit so schweren Opfern, auf die Hochschule gesendet". Er nahm Stellung für Wessenberg und forderte die Schweizer auf, sich an die gallikanischen Grundsätze anzuschließen.²

Dr. J. B. Engelmann in frankfurt hat nach seiner Erklärung (UZ 1817, 14) nur im Anfang wenige Artikel beigesteuert. — Der spätere frankfurter Mitarbeiter versteidigte die Preßfreiheit viel eifriger als andere; er setzte den Regierungen auch die Vorteile auseinander, die ihnen die Preßfreiheit bringe, während die Zensur doch nichts nütze. Kräftig wehrte er sich gegen die Anmaßungen der

¹ 1819, 39, 52, 150.

² Ernst Münch, Erinnerungen, Cebensbilder und Studien, 3 Bde. I. 334; II. 332. UZ 1817, 54; 1818, 150; 1819, Beil. 1.

"Römlinge", ähnlich wie vorher der Korrespondent in Hildesheim.¹

"Dom Main" erhielt die Aarauer Zeitung besonders während des Bundestages Beiträge, später geschickte Unsgriffe auf die Karlsbader Beschlüsse (1819, 120).

"Die Württemberger wissen nicht einmal, was sie ihrem König zu verdanken haben", schrieb der Korrespondent "vom Neckar". Überhaupt fand jener fürst in der Aarauer Zeitung mehr Zustimmung als die hartnäckigen Anhänger des "guten alten Rechts". Ühnlich war die Stellung des Mitarbeiters "aus Württemberg".²

Der Korrespondent "vom Rhein", der Frankfurter und andere kämpsten oft und heftig gegen die Forderungen des Adels, der in alle seine alten Vorrechte wieder eintreten wollte (1816, 72). Wenn man mit dem Verhalten der Höfe unzufrieden war, mußte man sich auf Ausdrücke des Bedauerns beschränken (1819, 91, "vom Mittelrhein").

Uus Bayern erschienen anfänglich sehr viele Nachrichten "von der Donau" und "vom Cech", hörten aber
nach und nach auf; auch die "aus Süddeutschland", "aus
Schwaben" und "aus dem Badischen" verschwanden fast.
Uus Düsseldorf, aus hildesheim und "vom Rheinstrom"
waren nie viel Nachrichten geschieft worden. Manche
Korrespondenten lieferten kaum ein Dutzend oder sogar
noch weniger Beiträge, so einer "aus franken", einer "aus
Mitteldeutschland", die von heidelberg, Kassel, Mannheim,
Stuttgart, Offenbach, Rastatt, Karlsruhe, der "aus den
preußischen Rheinlanden", der "von der Elbe", der "aus
Norddeutschland".

^{1 1818, 53, 57, 66, 100; 1819, 49.}

² 1816, 46, 90; 1817, 77; 1819, 121.

Unter den Quellen wurden auch über fünfzig deutsche Zeitungen genannt; aber der größere Teil davon war sicher nur in den Blättern zitiert gewesen, aus denen Sauer= länder die Nachrichten übernahm; nicht immer gab er seine direkte Quelle an. Wir dürfen annehmen, daß er weder die Cütticher, noch die Prager oder die Emdener Zeitung, noch gar das Erfurter Intelligenzblatt hielt. Zu den am meisten angeführten gehören die Augsburger All= gemeine Zeitung, der Schwäbische Merkur, der Rheinische Merkur, die Speirer Zeitung, die Rheinische Zeitung, der Osterreichische Beobachter, die frankfurter Oberpostamts= zeitung, das Weimarer Oppositionsblatt. Unter den vielen süddeutschen Blättern kamen auch die Nürnberger sehr häufig vor. Die Allgemeine Zeitung, der Deutsche Be= obachter oder die Hanseatische Zeitung gaben dem Redaktor oder einem Mitarbeiter bisweilen Unlaß zu Aus= einandersetzungen, die aber wenig Bedeutung haben. Oft. war die Quelle übrigens sehr ungenau angegeben: öffent= liche Blätter, deutsche Blätter, ein wenig gelesenes Blatt.

Aus Ofterreich hörte man nach dem Wiener Kongreß ungefähr soviel als aus China, mehr noch aus Italien. Wichtiger waren dann die Meldungen der Wiener Zeitungen über den Aufstand der Griechen. Aber die Rückfehr des Papstes nach Rom und die jämmerliche Verwaltung des Kirchenstaates berichtete ein früherer Mitarbeiter der "Miszellen", ein Schweizer (1814, 90); trotz allem trat er für die Ansprüche des heiligen Vaters auf weltliche Macht ein. Vereinzelte Korrespondenzen liesen auch aus Neapel und andern Orten ein. Aus den Zeitungen war wenig zu ersehen; die Aarauer Zeitung spottete mit andern über die italienischen Blätter, die eine lange Abhandlung über den

^{1 1814, 16, 67, 90.}

Ursprung des Ridiküls brachten, während die deutschen nicht wußten, wohin mit der fülle des Stoffs (1814, 49).

Aus England und dem Norden Europas erhielt die Aarauer Zeitung nur ganz vereinzelte Beiträge, wenige auch aus Nord= und Südamerika (Briefe von Aus= wanderern). Die Nachrichten aus Algier, Marokko und Agypten mußte sie fast alle aus andern Blättern schöpfen. Sauerländer suchte nie zu verbergen, daß er vielfach auf solche angewiesen war. Er sagte es selber gelegentlich: "Die heutigen französischen Zeitungen enthalten nichts, was für unsere Ceser von Interesse sein könnte".

Im Kampf der Verbündeten gegen Napoleon, in den uns die ersten Aummern der Aarauer Zeitung mitten hineinstellen, nahm das Blatt nicht entschieden für die Alliierten Partei, stand aber doch mit seiner Sympathie auf ihrer Seite. Sie teilte Napoleons Rede im gesetzgeben= den Korps, worin er die Neutralität der Schweiz anerkannte, bloß mit; sie erwähnte ebenfalls ohne Kommentar, daß ein Mailander Blatt den Zug der Verbündeten durch die Schweiz für "eine der schönsten militärischen Kombi= nationen, welche die Kriegsgeschichte der letzten zwanzig Jahre aufzuweisen hat", erklärte. Etwas komisch wirkt es, wenn die feldherrn beider Beere immer wieder ihre friedensliebe beteuern, wenn Napoleon sogar behauptet, daß die Völker die Ruhepunkte, die sie während der letzten zwanzig Jahre hatten, der friedensliebe frankreichs zu verdanken haben; die Kriegsmüdigkeit war allgemein. Ob Napoleon in Untwerpen oder in Metz sei, wußte man lange nicht. Die Kriegsberichte stammten zu einem großen Teil aus dem Hauptquartier der Verbündeten; doch kamen

^{1 1814, 1-5, 7, 12.}

dorther oft längere Zeit keine. 1 Seltsam ist es schon, wenn die Aarauer Zeitung aus italienischen Zeitungen Berichte vonseiten des Begners bringen und dabei erklären muß, man werde die eigenen damit vergleichen, wenn man sie dann später auch erhalte. Don Mißerfolgen der Ber= bündeten erfuhr man bisweilen erst dadurch, daß die noch= malige Eroberung von Orten berichtet wurde, die sie schon früher besetzt hatten. Daß sie schwere Kämpfe zu bestehen hatten, gaben sie zu, auch Niederlagen; sie konnten das leichter tun als Napoleon. Wenn die französischen Blätter von Siegen berichteten, so fanden sie wenig Glauben, weil sie allzu unvorsichtig logen und gar zu unwahrscheinliche Zahlen angaben.2 — Wichtige Nachrichten wurden bis= weilen durch Extrablätter mitgeteilt. Oft hatte aber der Redaftor gar feine sichern Meldungen, nur Berüchte; diese verschwieg er oft, teilte aber auch Berichte mit, an deren Glaubwürdigkeit er zweifelte.3 "Wir glauben uns nicht befugt, französische Berichte unsern Cesern vorzuenthalten; selbst bei der in denselben vorherrschenden Uebertriebenheit gehören sie nichtsdestoweniger zur Vollständigkeit einer Sammlung politischer Tagesereignisse. Zudem sind doch wohl die Zeiten vorüber, wo alle öffentlichen Blätter unter einem solchen Druck standen, daß man nur Berichte von einer Seite und hingegen nie von der entgegengesetzten las. Die Redaktion dieses Blattes wird also auch fernerhin mit der strengsten Unpartheilichkeit in der Aufnahme ihrer Urtikel verfahren und die Beurtheilung dann jedem Ceser selbst nach Einsicht überlassen; die Wahrheit wird dem Unbefangenen wohl nicht entgehen."

^{1 1814, 40 (}Stuttgart), sie fehlen seit 12 Tagen.

² 1814, 26, 29; 30; 19; 28.

³ Extrabl. vor 27r. 44. 1814, 17, 31.

Oft erwähnte die Aarauer Zeitung Proflamationen und druckte viele ganz oder teilweise ab; von ihrem Erfolg wußte sie aber nie etwas zu berichten. Über die Abdankung Napoleons und was vorangegangen war, konnte sie lange nichts mitteilen als Gerüchte. Nach einem Schreiben aus Paris (Stapfer) ist jener bis zum letzten Moment "ein herzloser und talentvoller Komödiant geblieben". Un einer andern Stelle hieß er "der ewig unruhige Mann". Auf die Nation wandte Stapfer Goethes Wort an: "Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht". "Vorzüglich interessieren die Gruppen von emigrierten Beistlichen, die zwar ihren Gravitationspunkt noch nicht ganz gefunden zu haben scheinen; aber doch leuchtet der Eifer des heil. Paulus und die Bekehrung Petri durch."1 Die Aarauer Zeitung fand wenig Gefallen daran, daß die Blätter jett die kaiserliche Regierung mit Vorwürfen, die neue mit wenigstens noch nicht verdienten Cobsprüchen überhäuften. Deutlich wurde die Stimmung der Frangosen geschildert, die zwar Napoleon meist feindlich, aber auch den Bourbonen nicht freundlich war. Vor allem konnte es der gallische Stolz nicht ertragen, fremde als siegreiche feinde in Paris zu sehen. Das bewiesen die vielen Duelle, die den Ruffen allein 40 Offiziere kosteten; die Abreise der Monarchen nach Condon wurde oft vorausgesagt, bis man sie endlich los wurde. Wenn auch nur die Bälfte der Bonmots und Unekoten wahr wären, die Eudwig XVIII. und den Prinzen zugeschrieben wurden, so bewarben sie sich geschickt um die Gunst des Volkes. Aber wirksamer arbeiteten die Ultras durch Be= unruhigung der Besitzer von Nationalgütern für Napoleon; diesem warf man alles Mögliche und viel Unmögliches vor. Man rechnete es Napoleon als schweren Tadel an,

^{1 1814, 10, 43, 56; 1815, 40.}

daß er sich nicht das Ceben genommen hatte; das Gerücht sagte ihn oft tot; diese Cösung wäre vielen sehr erwünscht gewesen. Unfangs Juli verbreitete die Meldung Schrecken, er sei von Elba aufgebrochen. Das Militär liebte Karistaturen auf Napoleon nicht; diese rührten meist von frühern Schmeichlern des Kaisers her.

Kaum war der auswärtige feind geschlagen, so stand gegen die deutschen freiheitsfreunde ein anderer auf, die mediatisierten fürsten und andere, denen Napoleon ihre Vorrechte genommen batte. "Uber nicht darum tränkte das Blut von gang Europa die französische Erde, nicht darum erwachte der Benius deutscher freiheit, nicht darum opferte der freiwillige Wehrmann Ruhe und Ceben, damit einige dann behaglicher prunken oder schlemmen können." Die Unsichten der Korrespondenten über die Gestalt des fünftigen Deutschland waren verschieden; die einen wünsch= ten einen Staatenbund; andern war eine so lockere Der= bindung ein Greuel. Die Hoffnung hatten fie schon lange aufgeben muffen, daß der Rhein ein deutscher Strom sein werde. Zu den fürsten konnten sie nicht unbedingtes Zutrauen haben. "Wehe den fürsten, wenn sie ihren Vortheil und der Nation allüberall aufstrebenden Beist verkennen follten!" "In diefer Zeit kann der Stoff zu künftigen großen Revolutionen gelegt oder vermieden werden."2 -Schon vor dem Wiener Kongreß fürchtete man, frankreich könnte seine alte Kunst des divide et impera mit Erfolg anwenden. Aus Wien vernahm man fast nichts Sicheres, wenigstens nichts von Wert, beinahe lauter Berüchte. Doch konnte die Aarauer Zeitung der "Kongreß=Kronik" auch zuverlässige Nachrichten entnehmen, 3. B. über die Der=

¹ 1814, 53, 73, 85, 94, 115, 123.

² 1814, 32, 68, 112.

längerung des Mietvertrags durch den Vertreter einer großen Macht, über die Verteilung der Diplomaten bei Schlittenspartien auf die einzelnen Gefährte, über die Unwesenheit dieses oder jenes fürsten auf einem Hosballe und Ahnliches. Was konnte man denn mehr verlangen? Allerdings "ganz heiß darf das Publikum die Speisen vom Tische des Kongresses nicht erwarten, sondern schon etwas kalt." Über so langsam auch wichtige Nachrichten durchsickerten, das war offenbar, daß der Kongreß zwar tanzte, aber nicht vorwärts ging.¹

Immer wieder beschäftigte Napoleon die Gemüter. Bald sollte er an der italienischen Küste einen Besuch ge= macht haben; bald verkaufte er in Livorno einige Urtillerie= stücke und wollte nach St. Belena geben usw. Dann wurde wieder von Unzeichen berichtet, die den König Joachim um seinen Thron besorgt machen mußten (1815, 20). — Um 4. März erwähnte die Aarauer Zeitung ein Gerücht, Napoleon habe Elba verlassen und sei nach Südosten ge= fahren; am II. März wurde es durch ein Handelsschreiben aus Civorno bestätigt, am 13. die Candung bei Untibes erzählt. Der Pariser Korrespondent unterschätzte die Gefahr, die von dem "unsinnigen Vorhaben" drohte. wurden eine Menge Proflamationen mitgeteilt. richte aus Paris erzählten von den Bemühungen Napoleons um die Gunst des Volkes und von seiner Aufnahme bei den verschiedenen Ständen. Seiner "freiheitsliebe" konnte man allerdings keine lange Dauer voraussagen. In dem nun notwendig folgenden Krieg schenkte die Aarauer Zeitung natürlich dem am meisten Aufmerksamkeit, was die Schweiz berührte oder in ihrer Nähe vorging, dem Durchmarsch

^{1 1814, 107, 114, 116, 144; 1815, 13, 17; 15; 20.} Schweizerbote 1815, 2. Deutsche Rundschau 1. Nov. 1912, S. 231.

der Verbündeten durch die Schweiz, der Belagerung Hüningens, aber auch vorher und später dem erbitterten Widerstand der Elsässer Bauern. Nach der zweiten Bessiegung von Buonaparte (so schrieb die Aarauer Zeitung den Namen immer) konnten die Ultras ihren Leidenschaften freiern Lauf lassen, wenn auch der König sie nach Kräften zurückhielt. Der "weiße Schrecken" ließ das Land nicht zur Ruhe kommen. "Ebenso droht noch vielen . . . Besamten der Verlust ihrer Stelle, und zwar bloß um Leute zu versorgen, die kein anderes Verdienst haben, als seit zwanzig Jahren nichts gewesen zu sein."

Diejenigen, die sich alle Mühe gaben, Napoleon zu verkleinern, anerkannten eben dadurch indirekt seine Be= deutung. Ufteri besprach eine große Zahl Schriften über diesen Begenstand. Er befampfte feine Unsichten, nur die blinde Einseitigkeit und Ceichtgläubigkeit, womit manche Blätter "jedes abgeschmackte Märchen aufnehmen, wenn es ihnen nur in den Kram zu passen scheint". Beiden Extremen gleich abgeneigt, bezeichnete er eine napoleon= freundliche, äußerst chauvinistische Darstellung als "Markt= schreierzettel, der jedoch aufgehoben zu werden verdiente" (als Zeichen der Zeit), und verwarf die Schrift Chateau= briands "De Buonaparte et des Bourbons", "der die Upotheose aller Bourbonen, der Geschichte zum Trot, Zweck ist". Der fortsetzer kam noch schlechter weg. "Ein gemeines Cangohr schreitet langsam und träge einher, um dem gefallenen Löwen vor aller Welt seinen Tritt zu geben." Überhaupt konnte er gegenüber dem "Mißbrauch der Publizität durch solche Pariser Maulaffenlitteratur" recht derb werden, weil "selbst Wahrheit in solcher Gesellschaft und foldem Gewande ihre Blaubwürdigkeit verlieren muß".1

^{1 1814, 9, 42, 59, 62, 64; 1815, 51.}

Allerdings sah auch Usteri in Napoleon den Tyrannen; aber nicht er habe ein Sklavenvolk geschaffen, sondern dieses ihn. Darum trat er denen, die alle Schuld nur bei Napoleon suchten, oft schroff entgegen, so Jung-Stilling, Heinrich von Kleist (wegen eines wirklich gar zu blut= dürstigen Ciedes) und vielen franzosen.1 "Wenn irgend etwas vermag die Schmach zu verstärken, welche frank= reich durch den knechtischen Sinn der Mehrheit seiner Bürger unter dem gestürzten Berrscher erlitten hat, so ist es das Betragen der Entfesselten nach seinem falle. Es sind berauschte Sklaven, die sich im Kothe wälzen, um den gefallenen Berrn desto bequemer damit bewerfen zu können."2 Bei E. M. Urndt stieß sich Usteri besonders an der "blumigen", d. h. "mitunter an Schwulft grenzenden Sprache" "in seinen wortreichen Blättern". Dagegen stimmte er dessen Unsicht über stehende Beere bei; die letten Kriege seit 1805 haben die Überlegenheit der Volks= heere bewiesen, während Napoleon ein auf Siege und Großtaten stolzes Beer mit viel Sinn für Menschlichkeit und Ehre, das er empfangen, habe ausarten und verwildern lassen. Auch sonst sprach sich Usteri gegen stehende heere aus, aus wirtschaftlichen und moralischen Gründen, abgesehen davon, daß sie mit einem republikanischen Staat nicht zu vereinigen sind.3

Umsonst wünschten die freunde deutscher Einheit: "Mögen die früchte, welche durch die Schwerter der Armeen errungen sind, nicht durch die federn der Minister wieder weggegeben werden". Bald war auch die Reaktion fleißig an der Arbeit. Um Verbot der Geheimbünde in

¹ Körner dagegen gefiel ihm. 1817, 19.

² 1814, 88, 93, 103 f; 1817, 49; 1815, 144.

^{8 1819, 73, 101.}

Dreußen lobte der Korrespondent vom Oberrhein die milde form; man war schon genügsam geworden. erweckte die "so liberale" Regierung Preußens am meisten Hoffnungen, enttäuschte aber in der folge auch desto mehr. "Was übrigens den Bundestag betrifft, so scheint er mit dem Messias der Juden und dem tausendjährigen Reich der Christen viel Aehnlichkeit zu haben. Kein Mensch weiß, wenn er kommt."1 Die Aarauer Zeitung bewies immer einen offenen Blick. So freudig sie die Becleihung von Verfassungen begrüßte, sah sie doch, daß in Preußen die Anderung der grundherrlich = bäuerlichen Derhältniffe nötiger war; die Rheinlande wünschten auch eine gute Verwaltung viel dringender als eine Verfassung. Aber immer wieder tauchte der Gedanke an die Versprechungen der fürsten auf. Uls Preußen anfing festungen zu bauen, schrieb der Korrespondent vom Niederrhein: "Ich denke immer, daß die Mauern von Sparta doch fester waren. Solche Mauern kann Preußen nur durch freie Institutionen, durch Beistesbelebung und vaterländischen freiheitssinn seiner Bölker aufbauen". Man erinnerte die fürsten umsonst an ihr Wort. "Die größten Ehrenmänner unserer Zeit werden, wer könnte daran zweifeln, ihr Wort einlösen." Nach der Verhaftung von Professoren und anderen Männern appellierte man mit ebenso geringem Erfolg an die Gerechtigkeit der Regierungen.2

Unter den Berichten über die Wartburgseier waren auch warm zustimmende. Der Frankfurter Korrespondent war ärgerlich darüber, daß manche in den Vorgängen nur tollen Freiheitsschwindel und Jakobinismus sahen und mit ihrem Kärm nicht enden wollten. "Um Ende wird der

^{1 1816, 74.}

² 1816, 75, 112, 156; 1818, 101; 1819, 91.

Dorfschulmeister, der seine Jugend nicht bändigen kann, oder die Wärterin, deren Kind nicht zu schreien aufhört, den Grund aus der frangösischen Revolution und dem Jakobinismus herleiten und eine politische Ungelegenheit daraus machen." Sands Cat wurde entschieden verurteilt; die Schuld suchte man aber bei den fürsten, die ihr Dersprechen nicht gehalten hatten.2 In den Studenten= und Demagogenverfolgungen glaubte der Redaktor lange, die Behauptung, daß Verschwörungen ernster Urt existieren, sei richtig. "Wahrscheinlich beschränken sich die dema= gogischen Umtriebe mehr auf Norddeutschland, das freilich in der wichtigsten und entscheidenden Epoche die fräftigsten Volksanstrengungen zeigte, aber am spätesten durch eine verheißene Verfassung beglückt werden soll. Darin mag der Grund alles Uebels liegen." Als sich dann der Verdacht als unbegründet erwies, konnte man freilich über die furcht der preußischen Regierung spotten. einem Studenten war ein Plan zur Republikanisierung Deutschlands gefunden worden. "In gefährlicheren händen konnte ein solches Aktenstück nicht liegen; man bedenke die Mittel, den Einfluß!" Kortum schrieb in seinem früher erwähnten Urtikel die Verschwörungen dem Dichtungs= vermögen der preußischen Staatszeitung zu.3

In Italien verfertigte man eine kostbare Kutsche für den Dey von Tunis, um ihn zur Milde gegen die Christensstlaven zu bewegen; denn bei ihm halfen Kongreßbeschlüsse nicht. "Mit den zahmen Völkern wird man eher fertig", fügte Sauerländer der Nachricht bei. Man stopfte ihnen einfach zuerst den Mund und zwang sie zu schweigen.

^{1 1818, 100.}

² 1819, 37, 39 usw.

⁸ 1819, 89, 92, 93, 105.

Darum kam die Aarauer Zeitung immer wieder auf die Preßfreiheit zu sprechen. Die Korrespondenten waren meist sehr besorgt darum; und wenn einer von ihnen einen Fürsten wegen seiner Haltung lobte, so konnte er es selten mit Zuversicht tun; sondern aus dem Lob klang eigentlich mehr Besorgnis heraus. Zu häusig wurden Zeitungen unterdrückt. Aber auch während der Monarchenkonferenz zu Laibach schrieb ein Mitarbeiter: "Man fängt allmähslich an, anstatt gegen das Licht zu schimpfen, es zu gesbrauchen, um zu beleuchten".

Weder Redaktor noch Korrespondenten tadelten jede Unterdrückung von Zeitungen; sie stimmten im Gegenteil mehrfach solchen Maßregeln ausdrücklich zu und spotteten z. B. über "die Heloten von Weimar, die sich an dem süßen Wein der Preßfreiheit berauscht haben", und sonst oft. "Die Regierung hat sehr weise getan, dieses geistlose Produkt (L'Ami du Roi) zu unterdrücken." Der Pariser Korrespondent verglich die Zeitungen, die ihren ehemaligen Meister Napoleon nach seinem Sturze nicht genug schmähen konnten, mit bösen Buben, die der Rute entronnen sind."

Die meisten und besonders die bittersten Außerungen gegen die Zensur druckte die Aarauer Zeitung aus andern, vor allem deutschen Blättern ab, so solgende satirische Zusrechtweisung aus der Neuen Speirer Zeitung: "Die bayrische Nationalzeitung wundert sich, daß die Artikel von Deutschsland in unsern Blättern immer kleiner werden, die von England, Frankreich, Spanien, der europäischen Türkei, sich immer breiter, wie ungeheure Kraken ausdehnen. Das muß so sein. Es war schon so bei den Römern." Bei Caesars Triumph erschienen die Bilder Catos nicht auf

^{1 [819, [3, [27; [82], [3.}

² 1814, 42, 68, 82, 94; 1816, 18; 1818, 28, 40; 1819, 111.

den Prunkwagen. "Die damaligen Nationalzeitungsschreiber waren damit sehr unzufrieden. Aber ein gescheiter Mann bemerkte ihnen mit Recht, daß diese Bilder gerade durch Michterscheinen umso glänzender geworden seien" (1819, 143). — Die deutschen Korrespondenten griffen das Umt des Zensors heftig an, so der vom Niederrhein 1819 in Mr. 21. In einer deutschen Stadt habe es niemand übernehmen wollen, bis sich zuletzt ein bankerotter Kauf= mann gegen doppelten Behalt und Verschweigung seines Namens dazu verstand. Die Zeitungen sollen der Mund des Volkes und das Ohr der fürsten sein; darum sollen die Verfassungen die Preffreiheit nicht nur dulden, sondern gebieten.1 Die Ereignisse in Spanien wurden für die Der= teidigung der Preffreiheit geschickt verwendet. "Es ist für uns kein geringer Vortheil, daß wir diesen Musterstaat in Europa haben, damit wir mit eigenen Augen sehen, wo= hin Grundfätze und Cehren führen, zu denen man fich in Spanien bekennt und die auch in den übrigen Cändern unseres Welttheils warme freunde, Unhänger und Der= theidiger gahlen." Oder: "Die Preffreiheit der Druckereien will man beschränken, aber nicht die Daumenschrauben. Oh aufgeklärtes Jahrhundert!"2

Außer andern Unzeichen bewiesen die häusigen Gerüchte, Napoleon sei von St. Helena entwichen, daß sich frankreich noch nicht beruhigt hatte; das ging auch aus den oft sehr ausführlichen Parlamentsberichten hervor. Die Aarauer Zeitung oder ihre Korrespondenten verteidigten immer die Haltung des Königs, der die Parteien versöhnen wollte. Mißgriffe wurden aber sogleich als solche bezeichnet, wenn auch immer alles angeführt wurde, was zugunsten

¹ 1814, 82, 93; 1819, 25, 99.

² 1818, 45; 1819, I.

des Königs sprach. Die Nachricht vom Tode Napoleons gelangte erst nach Aushören der Aarauer Zeitung in die Schweiz; seine Krankheit war gemeldet worden. Oft wurde Sir Hudson Cowe unwürdige Behandlung des gestürzten Kaisers vorgeworfen, besonders von Engländern (1820, 95, 144).

Un England interessierte vor allem die industrielle Entwicklung. Sauerländer erhielt wohl Berichte von einem Sohn des Bürgermeisters Berzog, der damals dort das fabrikwesen studierte.1 Daß England über den "weißen Schrecken" Abscheu äußerte, darin konnte er nicht ein Zeichen sittlicher Entrüftung sehen, weil es seine Katholiken entrechtete und mit dem Dey von Tunis in gutem Ein= verständnis lebte, den es die Schiffe der andern Nationen ausplündern ließ. Die Unruhen offenbarten schwache Stellen im Organismus, und der Prozest der Königin gereichte dem König und dem ganzen Cande zur Schande. Derhandlungen des Unterhauses wurden entweder sehr aus= führlich (nach englischen Zeitungen) oder dann nur gang furg berichtet. — Spanien und Rom boten meist nur Interesse als abschreckende Beispiele. Das Schicksal Murats erschien dem Redaktor als eine Vergeltung für die Ermordung des Herzogs von Enghien. "Die Weltgeschichte ist das Welt= gericht." Über die Verfassungswirren in Neapel und den Caibacher Kongreß wagte sich die Zeitung nicht recht offen auszusprechen; sie zeigte aber Mitleid mit dem unglücklichen Land.2

Uus Nordamerika hörte man wenig; sogar eine Präsischentenwahl wurde mit einer Zeile abgetan. Über die freiheitskämpfe der südamerikanischen Staaten hatte man

¹ Argovia XXII, 137. Auch von Konrad fischer. UZ 1816, 60.

^{2 1814, 67, 72, 79, 86, 96, 99, 116; 1815, 16, 140; 1821} vielfach.

Berichte aus Portugal und aus englischen Zeitungen; sie glichen einander meist nicht im geringsten. — Den Aufstand der Griechen betrachtete die Aarauer Zeitung zuerst als eine der vielen kleinen Unruhen ohne Bedeutung; die Wiener Blätter waren fast ihre einzige Quelle dafür; ihr Interesse an der Bewegung nahm aber immer mehr zu. — Nachrichten aus dem Norden Europas, aus Rußland und auch aus Norddeutschland waren nur vereinzelt zu sinden, und trotz der Nähe Gesterreichs hörte man von diesem wenig mehr, als daß es aus seinen Geldnöten nicht herausskomme.

Außer den politischen Artikeln brachte die Aarauer Zeitung oft auch Auffätze oder Bruchstücke aus Büchern, die einen mehr oder weniger wissenschaftlichen Inhalt hatten, besonders geographische oder naturwissenschaftliche, selten historische. Oft erwähnte sie Erfindungen und Entdeckungen; anfänglich interessierte sie sich sehr für die Congrevischen Raketen, später mehr für die Dunst= oder Dampfschiffe und für die Einrichtung von Basanstalten. über flugversuche äußerte sie sich spöttisch: "In England foll ein Franzose mittelst an den Schultern befestigter flügel fliegen wollen. Die Polizei, deren Zweck ist, jedem mög= lichen Übel zuvorzukommen, wird wohl die Welt gegen das Unglück schützen, das die Kunst zu fliegen über sie bringen würde; es müßte denn fliegende Gensdarmekorps, fliegende Mauthsoldaten und gegen die Gefahr der fliegenden Blätter auch eine fliegende Zensur errichtet werden" (1819, 114).

Über die Pariser Kunstausstellungen wurde wenig Erstreuliches berichtet. Diele Cadenschilder seien schöner als die ausgestellten Bilder; ein Riesengemälde wurde "eine kolossale Gemeinheit" genannt. — Die damaligen Geistes»

^{1 1814, 139; 1817, 55.}

größen wurden selten erwähnt, Goethe bei seinem Rücktritt vom Theater, mehrfach Alexander von Humboldt, einmal Goethe und Schleiermacher als "interessante Deutsche".

Die Aarauer Zeitung brachte von Anfang an häufig handelsnachrichten, vereinzelte Ungaben über den Kurs von Wertpapieren und besonders Megberichte von Basel, Zurzach, Leipzig und Frankfurt. Oft erwähnte fie den Zusammenbruch von Handelshäusern und wiederholte immer wieder die Klagen über die Konkurrenz der englischen fabrifate, die den handel noch mehr niederdrückten als die vorausgegangenen Kriege (1816, 42, 112). Nach der frankfurter Ostermesse von 1817 riet der Berichterstatter den Kaufleuten, sie sollten ihre "detaschierte Kavallerie, Reisende genannt", zurückziehen und selber weniger Curus treiben, wie in den alten, gediegenen Zeiten (1817, 49). Über den Handel von Bordeaur erhielt die Aarauer Zeitung ziemlich regelmäßig Nachrichten, seltener aus Bilbao. — Mit den letten Nummern von 1817 begann sie die wich= tigsten Kursberichte von Paris, Condon und Wien mitzuteilen.

Die Aarauer Zeitung unterstützte gern wohltätige Bestrebungen. Sie sammelte nicht nur für durch Unsglücksfälle oder sonstwie Geschädigte in der Schweiz, sondern auch zur Unterstützung der Verarmten in der Umgebung Leipzigs oder für die notleidenden Bewohner Danzigs.¹

^{1 1814,} Beil. 2; 1817, 96 (Appenzell); 1818, 101 (Bagnetal).